



Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs

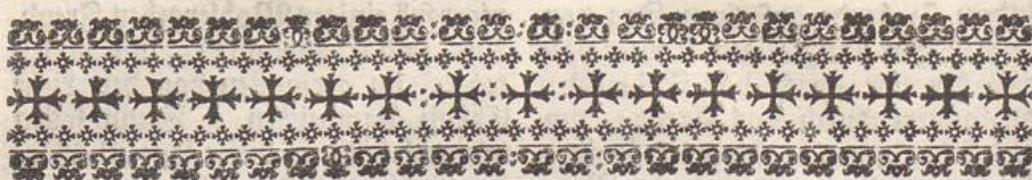
Enthaltet erstlich, Jene Feyertäge, so in den drey vorgehenden Büchern ausgelassen. Zweytens, Einige zu Ehren des Heil. Liborii gesagte Anreden. Und drittens Bey verschiedenen Gelegenheiten vorgebrachte Lob- und Ehren-Reden

Erich, Gabriel

Augspurg [u.a.], 1751

XIII. Am Fest der Heimsuchung Mariä. Unde hoc mihi? &c. Luc. 1. Maria hat für sich, und andere einen Überfluß der Gnaden.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47029](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47029)



Am Fest der Heimsuchung MARIÆ.

Unde hoc mihi, ut veniat mater Domini mei ad me. *Luc. 1.*

Woher kommt mir das, daß die Mutter meines Herrn zu mir komme?

Inhalt.

María hat für sich, und andere einen Überfluß der Gnaden.

In grosses Fest stellte David 2. *Reg. 6.* an, da er die Arch Gottes aus dem Hauß des Abinadab abholte, und in seine eigene Wohnstadt bringen wolte! alles Volck, alle Priester und Leviten musten sich versammeln, um dem feyerlichen Aufzug beyzuwohnen, weilien aber der Dja sich unbehutsam, vermuthlich auch unehrerbietsam an dem heiligen Kasten vergriffen, und deswegen des gähnen Todes darnieder fielen, wurde

der König dermassen darvon erschrocken, daß er sich nicht getraute, die Arch ganze über zu bringen, sondern liesse sie unter Wegs in dem Hauß des Obededom niedersetzen, und zwar zu dieses frommen Manns größten Nutzen, dann habitavit arca Domini in domo Obededom Gethæi tribus mensibus, & benedixit Dominus Obededom, & omnem domum ejus: Die Arch des Herrn wohnte drey Monat lang im Hauß Obededom des Gethirers, und der Herr

Herr segnere Obededom / und sein
 ganzes Haus: lauter Figuren, und
 Vorbedeutungen, wie der H. Paulus
 sagt, seynd diese und dergleichen Geschich-
 te des alten Testaments, welche in dem
 neuen erfüllet seynd; an dem heutigen
 Tag begehen wir die Gedächtnuß, daß
 die wahre und lebendige Arch Ut-
 tes in das Haus Zachariä kommen,
 und gleich Anfangs auf den ersten
 Eintritt wird das Haus, und seine
 Einwohner mit allem Segen erfül-
 let; das Kind in Mutter Leib wird
 gesegnet, indem es von den Banden
 der Erbsünd befreyet, und erlöset
 wird; die Mutter wird gesegnet mit
 dem Geist der Weissagung, Zacharias
 der Vatter und Hauswirth mit dem
 Trost und Hoffnung seiner bald wieder
 zu bekommenden Sprach, und Red-
 fertigkeit. Da bedencke einer, sagt
 der Heil. *Ambrosius lib. 2. comm. in
 Luc.* ist das Haus Zachariä gleich
 Anfangs mit solchem Segen, Gna-
 den und himmlischen Gaben bey dem
 Eintritt dieser göttlichen Arch über-
 häuffet worden? was wird dann
 nicht nachgehends geschehen seyn, da,
 wie die Arch des Bunds drey Mo-
 nath in dem Haus Obededoms ge-
 blieben, also Maria sich in dem Haus

Zachariä drey Monat aufgehalten,
 quantum putamus usu tanti tempo-
 ris, cum tribus nempe mensibus in
 illis ædibus versaretur, sanctæ Ma-
 riæ addidisse præsentiam. Ja frey-
 lich lasset sich dieses leicht gedencken,
 und den Überschlag davon machen,
 dann wann der Segen in dem Haus
 Obededom durch den drey monatlichen
 Aufenthalt der Archen dergestalt ge-
 mehret ist, daß der David deswegen
 neidig worden, und den heiligen Ka-
 sten selbst zu sich in seine eigene Wohn-
 Stadt genommen, do doch in dieser
 alt-testamentischen Bunds-Lade nur
 die Ruthe Moses, die beyden Gesäß-
 Tafeln, etwas von dem gefallenem
 Manna, oder sonst einige Denckzei-
 chen der göttlichen Gutthaten auf-
 behalten wurden, so kan man leicht
 in etwa abnehmen, wie die leben-
 dige Arch des übergebenedeyten
 Jungfräulichen Leibs Mariä, worin
 der Urheber aller im alten so wohl,
 als neuen Gesäß der Welt bewiese-
 nen Gnaden, und Gutthaten selbst
 aufbehalten wurde, wie selbige durch
 ihre drey monatliche Gegenwart das
 Haus Zachariä werde mit Segen
 und himmlischen Wohlthaten über-
 häuffet haben.

Vortrag.

Dann Maria besizet nicht allein für sich, sondern auch für andere
 einen Überfluß an Gnaden, gleichwie das Meer an Wasser; und aus
 diesem doppelten Überfluß werde mich heut unterstehen, meine Zuhörer
 zu einer rechtschaffenen Andacht zu der allerseeligsten Junfrauen, und Mut-
 ter

ter Gottes aufzumunteren. Maria du auserwähltes Gefäß der Gnaden! verleihe uns einige Strahlen der Erkenntnuß, damit wir deine unter den Menschen höchste Ehr, und Würde in etwa begreifen mögen, so werden wir uns dem Dienst deiner Verehrung desto bereitwilliger, und vollkommener ergeben.

Unde hoc mihi, ut veniat mater Domini mei ad me? *Luc. 1.*

Woher kommt mir das, daß die Mutter meines Herrn zu mir komme?

Al der allmächtige Schöpffer Himmels und der Erden das ungeheuer, grosse Gebäu dieser Welt aus Nichts hervorgezogen, hat er nach Zeugnuß Mosis, dem wir alles, was wir davon wissen, zu danken haben, entseztlich viel Wasser gegen den kleinen Klumpen Erd zu rechnen erschaffen, welches am ersten Welt Tag dergestalt durch einander liefe, und vermischet war, daß, dafern dazumal ein Mensch gewesen wäre, derselbige nichts als Wasser hätte sehen können, und darinn ersauften müssen, bis der Allmächtige am zweyten Tag das Wasser durch das Firmament, oder Himmels, Beste dermassen von einander gesondert, daß ein Theil davon über dem Firmament, der andere aber darunter geblieben; was nun in der Höhe seinen Platz bekame, halten einige dafür, selbiges sey bis zur Noeischen Überschwemmung daselbst aufbehalten worden, da es dann, weil

geschrieben stehet, die Himmels-Schleussen seyen eröffnet, heruntergefallen, und auch die höchsten Berge fünfzehn Ellen hoch unter Wasser gesetzt. *Gen. 7.* Allein daß das überfirmamentische Wasser dazu geholfen habe, seynd Muthmassungen, worauf nicht viel zu bauen, eines theils, weil natürlicher Weise von solcher Höhe kein Wasser, welches wie viele Jahr müste unter Weges seyn, zu uns herunter fällt, anderen theils aber, und vornehmlich, weil, andere Schriftstellen zu geschweigen / der Heil. David in seinen Psalmen noch lang nach dem Sündfluß von Wässern meldet, die sich über dem Himmel, oder Firmament befinden.

Gewisser und sicherer ist, was wir von dem Wasser wissen, welches bey der ersten Absonderung auf Erden geblieben, daß nemlich der Allmächtige dieses nasse Element sich am dritten Tag in die dazu erschaffene Gruben habe

habe versammeln lassen, und ihm den Namen des Meers beygelegt. Die Art aber / und Beschaffenheit dieses so grossen Geschöpffs ist fast wunderbarlich, in dem es alle Wässer, welche die Flüsse dieser Erden, groß und klein, ohne Unterlaß demselben als ihren schuldigen Zins zuschicken, verschlingt, und zu sich nimmt; da gedенcke einer, was das für eine gewaltige Menge Wassers sey, welches die allein uns bekannten Flüsse, die Donau, Elbe, Rhein, Weser, welche so viele andere kleinere unter Weges mitnehmen, was die allein immerwährend hinein stürzen; und und was soll man dann erst sagen von dem Jordan, Eiger, Weichsel, Wolga, und anderen uns dahier unbekannt, welche selbst wie kleine Seen daher fließen, und dennoch wird man nicht sehen, daß das Meer wegen eines so entsetzlichen grossen Einfluß des Wassers irgendwo überfließe, oder über seine Ufer steige; so fähig nemlich, alles irdische Gewässer anzunehmen, ist das Meer, hat auch noch die nicht minder wunderbarliche Fähigkeit, daß es allen Flüssen, Pfützen, und Brunnen durch die unterirdischen Gänge, als so viele anderen des grossen Leibs der Erd, Kugel das Blut, und Feuchtigkeit, oder eigentlich zu reden, das Wasser mittheilet, keines davon, es seye dann, daß die Adern durch einen Zufall verstopffet werden, austrocknen lasse.

Auf gleiche Weise verhält sich die Sache mit dem Gnaden, Meer der
R. P. Erich S. J. vierter Theil.

allerseiligsten Jungfrauen, und übergebenedeyten Mutter Gottes Mariä, durch deren Namen einige mit kurz ausgesprochenen Buchstaben J. das Meer bedeutet zu werden, wissen wollen; auch diese allerseiligste Jungfrau, in so weit sie eine Mutter des Allerhöchsten, ist ein so weit sich ergießendes Meer der Gnaden, daß die Ufer davon mit keinem erschaffenen Auge des Verstands mögen erreicht werden, dann in so viel die unbegreifliche Würde der Mutterschaft Gott selbst berühret, ist sie nach Zeugnuß des Heil. Thoma von Aquin einiger massen unendlich, und kan ohnmöglich höher steigen: Beata Virgo, seynd seine Wörter, ex hoc, quod est mater Dei, habet quandam dignitatem infinitam ex bono infinito, quod est Deus, & ex hac parte non potest fieri aliquid melius, sicut non potest esse aliquid melius Deo. 1. p. q. 25. ar. 6. ad 4. Die allerseiligste Jungfrau ziehet aus dem, daß sie eine Mutter Gottes ist / einige unendliche Würde an sich von Gott, als dem unendlichen Gut, und von dieser Seit kan nichts besers, als sie, erschaffen werden, gleichwie ohnmöglich etwas besers als Gott seyn mag: Als wolte er sagen: Diese Welt ist zwar ihrer Erschaffung nach vollkommen gut, nichts destoweniger stehet es in dem göttlichen Belieben, und Wohlgefallen, nicht allein eine, sondern auch mehr weit bessere Welten zu erschaffen, eine würdigere Mutter aber, so
u viel

viel die Mutterschaft betrifft, als seine eigene Mutter, erschaffen, übersteiget die Gränzen der Allmacht selber. So bedencke dann einer, was für Schätze, und Reichthümer der Gnaden in einer solchen Mutter müssen versamlet seyn, dann gemäß aller Anordnung der göttlichen Vorsichtigkeit gebührte es sich, daß die der Jungfräulichen Mutter mitgetheilte Gnaden mit dem Stand, und Amt, wozu sie von Gott erhoben, übereinkämen, wie in anderen von Gott aufgetragenen Aemtern, als zum Exempel der Propheten, und des Vorläuffers Christi zu sehen ist; ja so gar auch die weltlichen Rechten lassen uns nicht einmal daran zweifeln, ob derjenige fähig sey, das Amt zu verwalten, welches ihm ein Kayser anvertrauet hat: *Sacrilegii, heist es, instar est dubitare, an is dignus sit, quem elegerit Imperator. Leg. Sacrileg. c. de crim. Sacril.* Wie vielmehr würde der eine Gottesrauberische Bosheit begehen, der es in Zweifel ziehen dürfte, ob Maria mit so vielen Gnaden versehen sey, als dazu erfordert werden, daß eine die Mutter des Allerhöchsten sey, nein, sagt der Heil. Thomas, Suarez, und andere, keiner, keiner darff hieran zweifeln: Genugsame Gnaden hat Maria zu dem Stand, und Würde, wozu sie von Gott erhoben, daß sie nemlich eine Mutter seines eingeborenen Sohns sey; und eben darum übertrifft sie alle Chör der Engelen, und übrige Himmels: Einwohner so

weit, daß es keiner fähig ist abzumessen, dann zwischen der Mutter, und dem Diener Gottes ist ein unendlicher Unterschied.

Maria gehöret zwar mit zu der triumphierenden glorreichen Kirch, und ist ein Theil davon, aber nicht anderst, als wie das Firmament zur Welt gehört, und ein Theil davon ist; dann gleichwie der gestirnte Himmel allein weit gröffer ist als die Erd, Kugel, und überige Geschöpfe, also macht auch die göttliche Mutter eine besondere Ordnung der Vortrefflichkeit aus, wozu alle heilige Bürger der ewigen Freuden: Stadt nicht gelangen mögen, und aus dieser Ursach besizet die Jungfräuliche Mutter allein mehr Herrlichkeit, Glanz, Gnade, und Schönheit, als unter die andere alle im Himmel zertheilet ist: *Formosa sicut Jerusalem: Sie ist allein so schön, wie das ganze himmlische Jerusalem, selbige auszugieren hat die Gnade alles, was sie an Gaben schätzbares, an Tugenden vollkommenes gehabt, beygetragen, auf daß sie ein würdiger, auch leiblicher Sitz, und Wohnung des Allerhöchsten wäre.* Da jener vor aller Welt billig bewunderte Tempel zu Jerusalem, worinn Gott nicht leiblich, sondern nur sittlicher Weise wohnen wolte, solte gebauet werden, sagte David: *Opus grande est; neque enim homini præparatur habitatio, sed Deo: Es ist ein grosses Werck; dann es wird nicht einem Menschen,*
son

sondern Gott die Wohnung bereitet. 1. Par. 29. Derohalben schaffte Salomon nachgehends alles, was nur auf der Welt künstliches, und kostbares zu finden war, das schaffte er alles dazu an, und verfertigte einen solchen Tempel-Bau, welchen die Welt, so lang sie stehen wird, auch so gar in seiner Beschreibung mit erstaunenden Augen ansehen muß; auch haltet man insgemein dafür, daß dem Bienen-König zu seinem Geburts-Ort und Wohnung ein Häuflein von dem allerreinften, und saubersten Jungfrauen-Wachs zubereitet werde, woran alle Bienen mit besonderm Fleiß arbeitē; so bedencke daß nun einer, wie vollkommen mit alle herbeygebrachte Schätzen der Gnaden, und himlischen Gaben die göttliche Allmacht, und Vorsichtigkeit die leibliche Wohnung des Sohns Gottes, des Königs Himmels und der Erden verfertiget, geschmückt, und gezieret habe. Der Heil. Bernardinus ist deswegen der billigen Meinung, Gott habe die allerseiligsten Jungfrau schon in dem Augenblick ihrer Empfängnuß mehr geliebt, als alle andere Heiligen, weil er sie von der Zeit als eine mit allem Schmuck versehene Wohnung des Allerhöchsten angesehen; ja gemeldter Heil. Bernardinus, ein Erk. Verehrer und Pfleger Kind Maria, sagt unverholen: Der Sohn Gottes habe sich zwar dem gangen menschlichen Geschlecht zum besten, jedoch mehr um seiner Mutter,

als aller anderen Menschē willen, mit unser Natur vereiniget; und in der That, wann man das ganze Leben Christi in eilff Theile absondert, so wird sich finden, daß er zehen davon, nemlich die dreysig erste Jahr, um seine allerliebste Mutter vollkommener und vollkommener zu machen, mit mehreren und mehreren Gnaden zu bereichern angewendet, indem er sich allezeit in ihrer Gegenwart in einem Haus mit ihr aufgehalten, dahingen er nur den eilfften Theil, die drey letztere Jahren seine übrige Kirche zu lehren, und auszufertigen zugebracht; wobey noch anzumercken kommt, daß er sich in der ersteren Zeit ruhig gehalten, darum Maria billig sagen kan: Qui creavit me, requievit in tabernaculo meo. Eccli. 24. Der mich erschaffen hat, der hat in meiner Lütten geruhet: Dahingegen von Christo geschrieben, daß, als er seine anfangende Kirch unterrichtet, sey er von einem zum anderen gangen: Pertransit beneficiendo: Er ist umher gezogen, und hat Guts gethan. Act. 10. Also daß diese Art zu reden selbst schon einen grösseren Fleiß die göttliche Mutter mit Gnaden zu bereichern, und Vollkommenheiten zu zieren anzeigt. Mit grosser Herzens-Freud rede ich von dergleichen, ob schon unseren Verstand übersteigenden Vorzügen der übergebenedeytesten Jungfrauen vor anderen auch heiligsten Menschen, um meinen werthen Zuhörern

rerer einiger Massen zu zeigen, was für eine Bülle / und Überfluß der Gnaden dieses mit keinem Auge des Verstands abzumessende Meer besitze, und ihnen eine gebührende Hochschätzung, Vertrauen, und Andacht gegen Maria bezubringen, als welche ein so weit, breit, und tieffes Gnaden-Meer ist, daß sich alle Flüsse der menschlichen Wohlredenheit, alle Lob- und Ehren-Sprüche, wie geringe Eröpflein darinn augenblicklich verlieren.

Die andere bewunderens würdige Eigenschaft des Meers bestehet in dem, daß es allen Flüssen, Brünnen, und Quellen, wo sie sich immer in der Welt befinden, das Wasser reichlich mittheile, und folglich der Erde, als einem an sich dörren Körper das Blut, wovon alles leben muß, durch verborgene Aderen verleihe; was immer auf den höchsten Bergen von Wasser quellet, was in den tieffsten Thälern springt, hat alles dem Meer seinen Ursprung zu danken. Ein dergleichen Gnaden-Meer ist die allerseeligste Jungfrau Maria, sie enthaltet nicht allein für sich einen unermesslichen Schatz der Gnaden, sondern theilet auch dem solcher Gnaden sehr bedürfftigen menschlichen Geschlecht so häufig davon mit, daß, was wir immer auf der Welt für himmlische Gutthaten spüren, und aufzuweisen haben, wir alle der Freygebigkeit Maria zu danken: Si quid spei, sagt der

Heil. Bernardus, si quid salutis, si quid gratiae in nobis est, ab ea non verimus redundare. Totum nos habere voluit per Mariam. *Serm. de Nat. B. V.* Wann wir etwas guter Hoffnung / etwas Heils, etwas Gnade bey uns mercken / müssen wir wissen, daß es von ihr herkomme. Alles Gutes hat uns Gott durch Mariam wollen geben: Gleichwie uns der himmlische Vater seinen Sohn, als der Welt Heyland, durch die übergebenedeyte Hände dieser Jungfrauen verliehen, also will er auch, daß alles unser Heil betreffende durch dieselbige Hände uns zufließe. In den weltlichen Rechten ist ein Verbott, es solle sich keiner von des Richters Hausgenossen einiges Rechts, Handels, als Advocat oder Fürsprecher, annehmen, auf daß nemlich sich der Richter durch die Vertraulichkeit, die er mit seinen Haus- und Tischgenossen pflegt zu haben, nicht verleiten lasse, einem Theil von den streitenden Parteyen geneigter als dem anderen zu seyn: Domesticus Judicis à publicis actibus arceatur. *L. Domest. c. de assess. & Domest.* Dieses Gesäß nun lasse ich in menschlichen Gerichten gelten, in dem göttlichen Gericht aber fehlet es so weit, daß es angenommen werde, daß auch der allerhöchste Richter selbst nicht allein seine himmlische Hausgenossen, seine vertraulichste Diener und Freunde, die Engelen und Heiligen, von dem Amt, Fürsprecher bey

seie

seinem Richterstuhl abzugeben, nicht ausschliesset, sondern auch seine allerliebste Mutter als eine Mittlerin zwischen ihm und uns Menschen bestellet hat: Dazu bestellet er diejenige, welche ihm unter allen erschaffenen Dingen am liebsten ist, welche nicht allein hier auf der Welt, am allervertraulichsten in einem Hauß mit ihm umgangen, sondern auch würcklich im Himmel ihm, wie vormals dem Salomon seine Mutter, zur Rechten setzet, diejenige wird zur Fürsprecherin bestellet, gegen welche der Richter weiß, daß er mehr Verbindlichkeit habe, als einiges Kind gegen seine Mutter haben kan, indem er durch ihre Einwilligung ein so unschätzbar, vollkommenes Leben bekommen, daß auch ein einziger Augenblick davon unvergleichlich besser ist, als das Leben aller Menschen sammentlich seyn kan; und diese wird als eine Mittlerin und Fürsprecherin bey dem allerhöchsten Richter der Lebendigen und Todten in dem gefährlichsten Handel unserer Seligkeit bestellet? Hei mihi! quot ad salutem viæ! kan ich hier mit dem Heil. Chrysostomo *Hom. 90. ad pop.* wohl auffschreyen: Was haben wir nicht für einen gnädigen, und barmherzigen Gott, der uns so viele und leichte Wege zum Himmel öffnet.

Wahr ist es zwar, und ohngezweifelt, daß Christus selbst der vornehmste Mittler, wie ihn der heilige Paulus mehrmalen nennet, zwischen

Gott, und dem Menschen sey, weil er aber auch zugleich der gerechte Richter ist, darum hat uns die göttliche Fürsichtigkeit, um unser Vertrauen desto mehr aufzumunteren, auch diejenige wollen zur Fürsprecherin geben, der allein zustehet, den erzürnten Richter zu besänftigen, uns zu schütten, und günstig zu seyn. Was haben wir dann von einer so mütterlichen liebevollen Fürsprach nicht zu hoffen? Der Heil. Methodius darff *Orat. de purif.* sagen, daß die milde Barmherzigkeit Mariä durch ihre Fürbitt oft einen loßspreche, den die Gerechtigkeit des Sohns würde verdammten haben; dann das ganze Vorrecht dieser Himmels Königin, ihre vornehmste Macht und Gewalt bestehet mehrentheils darinn, daß sie von dem Überfluß ihrer Gnaden anderen Bedürftigen Gnade, und Barmherzigkeit widerfahren lasse. Gleichwie derohalben die Kirch ein sittlicher Leib ist, wovon Christus, wie bekannt, das Haupt ist, also kan man nicht unbillig sagen, daß die allerseeligste Jungfrau den Hals daran abgebe, wie sie auch von verschiedenen heiligen Vätern geneset wird; gleichwie aus dem Haupt dem übrigen Leib alle Krafft, und Stärke durch den Hals zufließen muß, also werden der Kirchen alle Gnaden von Christo durch seine wertheste Mutter mitgetheilet, darum der Heil. Bernardus an vorangezogenem Ort recht und billig gesagt: *Totum nos habere voluit*

per Mariam: Gott wolle, daß wir alles durch Mariam als eine Mittlerin und sttlichen Hals zwischen dem Haupt, und der Kirchen haben sollen: Und was solten wir durch ihre Vermittelung nicht erhalten können? ich zweifele nicht, ihr würdet ein bestes Vertrauen haben, euer Begehren und Verlangen werde gewiß bey dem göttlichen Thron erhöret werden/ falls alle Chör der heiligen Engelen, alle Patriarchen, Propheten, Apostelen, alle unzählbare Martyrer, durch deren um Christi willen vergossenes Blut Himmel und Erde gezieret ist, alle heilige Beichtiger, oder Bekenner des wahren Glaubens, alle heilige Jungfrauen, und Wittiben, falls diese alle sammentlich euer Begehren mit ihrer Fürbitt begleiteten; solte dazu die göttliche Barmherzigkeit die Ohren wohl verstopffen können? solte der von Natur selbst zu aller Gürtigkeit geneigte Gott sich durch so vieler lieben Freunde Bitten und Anhalten nicht erweichen lassen, uns dasjenige zu verleihen, was wir durch eine so mächtige Fürsprach bey ihm suchen? wie groß aber immer die Macht einer so vereinigten Fürbitt aller Heiligen ist, so hat dennoch das alleinige Fürbitten der Mutter Gottes mehr Krafft, und Nachdruck, als das Anhalten der ganzen so wohl triumphierenden, als streitenden Kirchen; ja der H. Anselmus darff *Lib. de excell. B. V.* sagen: *Velocior est non nunquam salus memorato no-*

mine Mariæ, quàm invocato nomine Domini Jesu: Zuweilen findet man früher Hülf bey Anrufung des Namens Mariæ / als des Herrn Jesu: Da weiß man aber zwar wohl, daß dieses nicht herrühre aus selbst eigener Krafft der allerseiligsten Mutter, sondern aus der ihr vom Sohn verliehenen Krafft, und Gewalt, wodurch er gemäß vor angeführten Zeugnuß des Heil. Bernardi verordnet hat, daß wir alle himmlische Gnaden, und Wohlthaten aus den Händen Mariæ empfangen sollen, welches der allmächtige Schöpffer Himmels und der Erden in der Natur selbst scheint beobachtet zu haben, indem bekannt ist, daß der Mond an sich selber gar kein Licht hat, sondern den ganzen Silber Glanz, womit er bey heiterer Nacht pranget, muß er vor der Sonn. als der Quelle des Lichts, entlehnen, und dennoch bringt der Mond vielmehr und geschwinder gute Würckungen in den unterirdischen Dingen zuwege, als die Sonnen Strahlen solches verrichten. Auf gleiche Weis scheint es dem Allmächtigen gefallen zu haben, daß die göttliche Mutter, obschon sie alle ihre Kräfften von ihm bekommen muß, dennoch zuweilen früher und sicherer ihren Pfleg. Kinderen zu Hülf komme, als wann sich selbige unmittelbar bey Gott selbst gemeldet hätten: Und das ist es, wohin jenes Versprechen Christi ziele, da er sagt: seine gute Freunde werden noch vor
treff.

trefflichere und scheinbarere Werke thun, als er selbst zeige: Opera, quæ ego facio, & ipse faciet, & majora horum faciet. Joan. 14.

Eine so mächtige Fürsprecherin haben wir dann an der holdseligsten Jungfrauen Maria, ein solches Meer der Gnaden ist sie, nicht allein um selbige Kraft der höchsten Würde der Mutterschaft Christi für sich zu behalten, sondern auch um uns, als ausgedörten und des himmlischen Gnaden-Wassers sehr bedürftigen Eysternen kraft ihres Amtes einer Mittlerin, und Auspenderin mitzutheilen: was können wir dann nicht für ein Vertrauen, volle Hoffnung unsere Seligkeit so wohl, als andere Gutthaten zu erlangen, auf diese Gnaden Jungfrau setzen? werffe derothalben nur ein jedweder den Ancker seiner Hoffnung sicher in dieses Gnaden Meer, er wird gewiß so festen Grund antreffen, worauf das Schiffelein seiner Wohlfahrt keine Gefahr hat zu verunglücken. damit aber unsere Hoffnung, und Vertrauen desto besser geanchert werde, muß auch unsere Verehrung, und Andacht zu der allerseiligsten Mutter wahr, und recht gegründet seyn; dann gleichwie nicht alles, was glänzet, Gold ist, sondern vieles sich mit dem falschen Schein bedecket, welches doch von den Metall-Rindigen verworffen wird, also bedecken sich auch einige dem eusserlichen Anse-

hen nach gute und löbliche Werke mit dem Glanz der Marianischen Andacht, welche doch entweder von gar keinem oder geringen Werth auf Gottes und seiner Mutter Wag-Schal befunden werden: Ich rede aber dahier, wie sie leicht werden mercken können, nicht von den Wercken, und Verehrungen, welche gottesfürchtige, und auch den Schatten einer Sünd fliehende Pfleg-Kinder Mariä ihrer Schutz-Frauen beweisen, sondern von denen, welche die Sünder zum Opfer bringen. Diesen aber völlig aus einem schädlichen Irrthum zu helfen, muß ich sie in zwey Reihen, oder Ordnungen theilen: zu der ersten gehören jene, welche der Sünd als wie einem gegen ihren Willen gebietenden Tyrannen dienen, und gleichsam mit Gewalt dazu gerissen, und halb gezwungen werden, da sie doch inzwischen seuffzen, und verlangen nach Hülff, nach Gelegenheit, von einem so schweren Joch, von einer so schämens-würdigen Dienstbarkeit erlöset zu werden, und ihre Seel wieder in Freyheit zu stellen, dahingegen die von der zweyten Ordnung freywillige Diener der Sünd abgeben, derselben mit Lust und Freud als ihrem Herrn gehorsamen, ja sich wohl gar rühmen, derselben Unterthanen zu seyn. Die ersteren warten der allerseiligsten Mutter auf den Dienst, damit sie von

von ihr aus dem elenden Zustand, worinnen sie stecken, mögen heraus gezogen werden, sie strecken die eine Hand zu ihrer Erretterin, und bitten, ihnen aus dem Sünden-Schlamm zu helfen, da ihnen doch indessen zuweilen die andere Hand zu demselbigen Schlamm gleichsam mit Gewalt gerissen wird, um sich auf ein neues zu besudeln, diese seynd zwar zu bedauern, jedoch sollen sie den Muth nicht sincken lassen, sondern immer fortfahren, zu Maria der Auspenderin aller Gnaden zu ruffen: Succurre cadenti: Komme zu Hülf dem Fallenden, der begehrt aufzustehen, dann obschon dergleichen Sünder noch keine wahre Andacht zu der Hülf-reichen Jungfrauen haben, so seynd sie doch auf einem guten Weg dahin zu gelangen, dafern sie nur einen beständigen Widerwillen, und Abscheuen ab ihrer Schwach- und Bosheit haben.

Mit der anderen Gattung der Sünder indessen stehet es weit ärger, und schlimmer: Wie solte deren Dienst, und eingebildec An-dacht der Mutter Gottes können angenehm seyn, da sie doch die Sünd nicht allein nicht wollen verlassen, sondern auch mit Lust und Freud sich derselben Dienstbarkeit ergeben, ja wohl gar einige Verehrungen Maria annehmen, um desto mehr und freyer sündigen zu können. Ein ver-

storbener menschlicher Leib kan nicht eigentlich mehr, sondern zum höchsten uneigentlich wegen einiger Gleichheit ein Mensch genennet werden; gleiche Beschaffenheit hat es mit denen von solchen Sünderen abgezehlten Rosen, Kränzen, gesprochenen Gebetteren, Fasten, und was dergleichen sonst löbliche Andachts-Ubungen mehr seynd, die verlieren auch so gar den Namen Marianischer Diensten, und Verehrungen, weil sie weder in der Gnade Gottes verrichtet, weder auch um selbige zu erlangen eingerichtet werden, sondern viel mehr und weiter davon absonderen, indem man dadurch nur suchet, wie man desto länger in der Sünd verharren möge: Wie solte aber die übergebenedeyte Mutter dergleichen geschworene Feind ihres göttlichen Sohns können unter ihren Schutz-Mantel nehmen? wie solte sie denen von den Überfluß ihrer Gnaden mittheilen? man lieset zwar wohl, daß es ein oder andermal zum größten Wunderwerck geschehen, aber behüte Gott davor! daß deswegen jemand darauf vertrauen wolte: Wir lesen auch, und zwar von dem Finger des heiligen Geistes selber beschriben, daß Christus durch ein Miracul auf der Hochzeit zu Cana Wasser in Wein verändert habe, wird aber deswegen einer, der mit dem Wein-Zapffen seine Nahrung suchet, die entledigte Fässer mit Wasser

fer

ser anfüllen, aus Hoffnung, ihm werde dasselbige Glück wie den Cananäischen Hochzeiteren widerfahren? gewiß so thorecht wir keiner seyn: Noch vielweniger dann müssen wir uns auf so seltene Begebenheiten und Zufälle, wovon wir zuweilen aus einigen bey weitem nicht ohnfehlbaren Schriften hören, darauf müssen wir uns in dem Geschäft unserer Seligkeit noch vielweniger verlassen, und ein unbesonnenes Vertrauen setzen; hingegen laßt uns ein wahre aufrichtige Andacht zu Maria schöpfen, laßt uns dies

selbige als eine Mutter lieben und ehren; so groß als die Lieb zu ihr ist, so groß laßet auch den Haß gegen alle schwere Sünden seyn; strauchlet dann jemand auf den schlüpfferigen Wegen dieses Lebens einmal, der nehme seine kündliche Zuflucht zu Maria desto vertraulicher, und ich versichere, falls er nur einen ernstlichen Willen hat sich zu besseren, so wird er in der That erfahren, daß diese hochgebenedeyte Jungfrau ihm von den in Überfluß von Gott empfangenen Gnaden werde mittheilen.

